

t a n g e n t e

Petra BLUM

Regine FLURY

Bilder

Fotos

Vernissage

am Freitag, den 10. Januar 1986

Einführende Worte von Josef Biedermann

Liebe Eltern, Freunde und Freundinnen der beiden
Künstlerinnen,
geschätzter Tangente-Freundeskreis,
sehr verehrte Frauen und Männer,

Karl bat mich, einführende Worte zu sprechen. Gerne versuche
ich, Sie zu den Werken von Petra BLUM und Regine FLURY
hinzuführen.

Meine Zusage war spontan, weil ich Petra vor längerer Zeit
mehrere Jahre lang als Lehrer am Liechtensteinischen Gymna-
sium begleitete. Und als Fachlehrer fühle ich mich oft wie
eine "Tangente": viele Schülerinnen und Schüler berühre ich
menschlich gleichsam nur und gebe ihnen vor allem Wissen mit
auf den Weg, Wissen, das zum grössten Teil wieder vergessen
wird. Deshalb freute ich mich, dass nach der schulischen
Begleitung der jugendlichen Petra eine Begegnung mit der
jungen Frau Petra möglich wurde, einer suchenden, intensiv
arbeitenden und verantwortungsbewussten Künstlerin.

Mit Petra durfte ich auch ein wenig von ihrer Freundin
Regine kennenlernen.

Durch die Bilder von Petra und die Photographien von Regine
konnte ich einiges über die beiden jungen Frauen erfahren.
Aufgrund dieser Erfahrung möchte ich etwas über ihre Werke
sagen und Ihnen die Begegnung mit Petra BLUM und Regine
FLURY erleichtern. Beide Künstlerinnen sind anwesend und
werden gerne im persönlichen Gespräch mit Ihnen das von mir
skizzierte Bild ergänzen und nötigenfalls korrigieren.

Dabei ist Petra BLUM für viele von Ihnen keine Unbekannte. Schon zweimal stellte sie Einzelarbeiten in der TANGENTE aus. Petra gewann den ersten Preis am "Schubladen-Wettbewerb" der TANGENTE, und 1982 war sie mit einem Bild an der Sammelausstellung "Kunstszene Liechtenstein und Umgebung" vertreten. So wurde die kleine private Galerie für sie ein Stück Heimat, die ihr mehr bedeutet, als sie beim Wegzug aus Liechtenstein vor zehn Jahren selbst geglaubt hätte. Nach dem Besuch des Vorkurses an der Kunstgewerbeschule in St. Gallen, längeren Aufenthalten in Spanien und England, einem Kindergartenpraktikum und zweijähriger Sekretariatsarbeit in der Steuerverwaltung stiess Petra zufällig - gibt es solche Zufälle? - auf die Anthroposophie, Petra, die in der Schule lieber zeichnete, als Latein oder Mathematik zu lernen und seit dem 14./15. Lebensjahr malt.

Malend versuchte sie Probleme, Lebensfragen auszudrücken. Schon damals habe sie erfahren, dass es ihr leichter falle, mit Bildern, Plastiken das auszudrücken, was sie beschäftigt, was sie bewegt. Die Versuche, es schreibend zu bewältigen, befriedigten Petra nicht. Im Gespräch mit ihr erfährt man, erfahre ich, dass sie treffend und bildhaft formulieren kann. Petra, ich hoffe, Du gibst Deine Schreibversuche nie ganz auf.

Wir wissen wohl alle, dass uns das Reden und Schwatzen leichter fällt als das Schreiben. Es ist auch gut, dass wir mit dem geschriebenen Wort kritisch, selbstkritisch sind.

Zwischen 1979 und 1983 macht Petra die Schule für Plastik am Goetheanum in Dornach bei Basel. Der russische Bildhauer Raoul RATNOWSKY ist ihr Lehrer und führt sie zum Diplomabschluss. Petra BLUM arbeitet gerne, sie liebt die intensive und körperliche Auseinandersetzung mit Holz, Ton, Stein und Metall. Die eingehende Naturbetrachtung und die ganzheitliche Beschäftigung mit Thema und Material erfüllen sie. Das Dogmatische der Anthroposophie lehnt sie aber ab und hat wenig Verständnis für die reine Lehre der Theosophie.

Trotz starkem Widerstand von Seiten des "Meisters" - ist es auch Trotz ? - arbeitet Petra BLUM nach Abschluss der Bildhauerausbildung als Werklehrerin und Teamfrau in therapeutischen Gemeinschaften. Ihr Engagement gilt drogenabhängigen Jugendlichen, mit denen sie zeichnend und schnitzend Ausdrucksformen und Wege für ihre Lebenssituationen sucht.

In dieser Zeit beginnt Petra wieder intensiv zu malen. Sie fühlt neben ihrer therapeutischen Tätigkeit geradezu einen Zwang zum persönlichen Malen und sucht eine ihr entsprechende Maltechnik. Sie findet sie in der stark von der Bildhauerei und vom Schnitzen beeinflussten "Strichtechnik". Petra hat mir ihre Arbeit so erklärt:

Nach dem Auftragen der Grundflächen Schicht um Schicht, arbeitet sie gleichsam "Schnitz für Schnitz" mit dem Radiergummi und malt "Strich für Strich" mit Farbstiften oder Kreide. So fängt jedes Bild gut an, wird dann aber im Laufe der Arbeit chaotisch. Tagelang, manchmal wochen- oder auch monatelang ringt die Künstlerin, bis das Bild wieder stimmt, bis ihr die Beziehung der einzelnen Flächen zueinander und miteinander entspricht.

Petra vergleicht diese schöpferische Tätigkeit mit einem "Kraftakt", der sie ganzheitlich, geistig und körperlich fordert; stundenlanges Betrachten und Suchen wechseln mit kräftigem Gestalten "Strich für Strich". Besonders schwierig kann die letzte Phase sein, die letzten Striche oder Radierungen können das Bild vollenden oder ihm seine Spannung, sein Leben nehmen!

Alle Werke, die Petra BLUM uns hier zeigt, sind im Verlaufe des letzten Jahres entstanden, einer Zeit, die durch die Schwangerschaft und Geburt von Roman Cyrill geprägt war. Am Anfang dieser wichtigen Lebens- und Schaffensperiode steht das Bild "Adlerbefreiung". Es fiel Petra nicht leicht, sich von den anthroposophischen Farben und Formen zu lösen, sie zu überwinden. Es sind aber wieder diese künstlerischen Mittel, mit denen die schwangere Frau ihr Empfinden, ihr Einssein mit der Natur im "Seerosen-Bild" ausdrückt.

Petra stellt nicht nur hohe Ansprüche an sich selbst, sie erwartet vom Betrachter, dass er sich in das "Gespräch" mit dem Bild einlässt; sie ist an der Interaktion interessiert, nicht nur innerhalb eines Bildes, sondern auch von Bild zu Bild, vom Bild zum Betrachter und in der Folge auch zwischen den Ausstellungsbesuchern. Petra: "Das Bild darf nicht an der Wand hängenbleiben, es soll zum Betrachter herausgehen." Ich kann die Ausstrahlung der Bilder von Petra BLUM spüren, nicht bei jedem Bild gleich und nicht beim ersten Hinschauen. - Wie wirkt die Lilie auf Sie ? Zart, kostbar, friedlich, ... Petra hat die Lilie relativ rasch und leicht gemalt; nach der Geburt ihres Sohnes, der für sie zur Lilie wurde.

Zusammen mit ihrer Freundin Regine FLURY hat Petra die Ausstellung gestaltet, die einzelnen Gemälde und Photographien zusammengestellt. Die beiden Freundinnen arbeiteten unabhängig voneinander, Petra in Basel, Regine in New York. Nach der Rückkehr von Regine entdeckten sie überraschende Übereinstimmungen. Die zarte Lilie, das kostbare Leben ist ein Protest gegen die harte Wirklichkeit und Unterdrückung, gegen die sich die Puertoricanerin zur Wehr setzt, wortlos und gewaltfrei. Wir können die Spannung und Übereinstimmung zwischen diesen Werken, dem Gemälde und den Fotos bei dieser Bildgruppe spüren.

Ich möchte die Stimmung zwischen Ihnen und den Bildern, die Beziehungen zwischen den Gemälden und den Fotos nicht zerreden und zu den beiden letzten Werken von Petra BLUM nur noch ganz wenig sagen: Während die "Sternenbahn" nach den ersten glücklichen Lebensmonaten mit dem kleinen Jungen optimistisch, mutig und stolz in eine unfassbare aber gute Zukunft weisen, drückt die neueste Arbeit von Petra, die sie erst in der Tangente vollendete, wieder den Kampf mit der Realität aus. Die Freude, dass es gelungen ist, reicht nicht mehr, der Alltag hat Petra wieder auf den Boden geholt, die Verantwortung lastet schwerer. Doch Farben und Formen des "Stiers" drücken auch Lebenskraft aus, und der Wille, sich der Herausforderung zu stellen ist sichtbar.

Mit Regine FLURY verbindet Petra eine tiefe Freundschaft, das Interesse an der gegenseitigen kreativen Arbeit ist echt und wohlwollend kritisch. Petra hat Regine zu dieser Gemeinschaftsausstellung Mut gemacht, mit Erfolg wie wir sehen.

Regine FLURY, in Basel geboren und aufgewachsen, wohlbehütet mit zwei älteren Geschwistern, träumt gegen Ende ihrer 12-jährigen Schulzeit von der Erfüllung in einem sozialen Beruf. Nach einem Praktikum in der Psychiatrie fühlt sie sich ausgenutzt und nutzlos. Die notwendigen Veränderungen durch helfende, sich aufopfernde Frauen scheinen ihr unmöglich. Regine FLURY engagiert sich politisch und sucht nach Möglichkeiten, ihr wichtig erscheinende Informationen zu verbreiten, die Mitmenschen auf die gesellschaftlichen Probleme aufmerksam zu machen.

Nach einem Aufenthalt in Frankreich, zeichnend lernt Regine Paris kennen, besucht sie den Vorkurs an der Kunstgewerbeschule in Basel und entscheidet sich für die Ausbildung zur Graphikerin. Mit dem Abschluss der 4-jährigen Graphikfachklasse vermittelt ihr die Schule die Möglichkeit eines Studienaufenthaltes in New York. Dort belegt die Baslerin an der renommierten Kunstschule Cooper-Union das Fach Photographie und nutzt die grossartigen technischen Möglichkeiten. Regine erlebt die New-Yorker-Zeit als eine gute fachliche Weiterbildung und gleichzeitig als Lebensschule. Das Photographieren hilft ihr, diese verrückte Stadt voller Gegensätze zu ertragen. Sie erfährt, wie mitmenschliches Handeln lebensgefährlich ist und vor allem Geld und Karriere wichtig sind. Auch in der Kunstszene dominiert das Materielle; die gestalterische Arbeit mit technischer Perfektion und Oberflächlichkeit ist vorwiegend auf den Effekt ausgerichtet.

Regin FLURY versucht, mit Ihren Fotos vorsichtig Stellung zu nehmen, leise Fragen aufzuwerfen. Sie will weder inventarisieren noch illustrieren. Es gibt schon zu viele Bilder zu den Themen Hochhaus, Reichtum, Underground, Armut, usw. Regine FLURY versuchte, mit der Kamera Momente einzufangen, die in der Geschäftigkeit und Anonymität des

Grossstadtalltags untergehen.

- 6 -

Dabei machte sie die bekannte Erfahrung, dass die "Sternstunden" in der Photographie sehr selten sind, unter Tausenden von Bildern gibt es vielleicht nur eines, das wirklich "stimmt" und dieses "Sternfoto" sieht man schon im Sucher beim Drücken des Auslösers. Wenn es einmal "im Kasten" ist, kann die perfekte Technik zum Gelingen der Reproduktion dieses Bildes einen wertvollen Beitrag leisten.

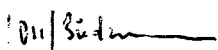
Wieder zurück in Basel möchte Regine die gestalterische Arbeit mit dem persönlichen Engagement verbinden, sie möchte leben und arbeiten, ohne sich zu verkaufen. Regine FLURY sieht sich selbst als Gebrauchsgrafikerin und versucht, trotz verlockender Angebote nicht in der Werbung unterzugehen.

Unsere besten Wünsche begleiten Euch, liebe Petra, liebe Regine. Wir freuen uns mit Euch über diese gelungene Ausstellung und hoffen, dass Euere Erwartungen erfüllt werden.

Ich wünsche Euch beiden und der TANGENTE viel Erfolg und danke Euch für die bereichernde Begegnung.

Ihnen, geschätzte Vernissagegäste, danke ich für Ihre Aufmerksamkeit.

Planken, Eschen, 10. Januar 1986


Josef Biedermann